

Ein moderner Bau.
oder:
Die starke Brille und die schwache Mauer.



„Na, Kollege, Bräsen gefällig?“
„Ne, danke, muß dann immer so schieflich niesen.“



„Na, gib mal eine her.“



„Ha — zieh — — — ha zieh — — —“

— Vor Gericht. „Sie heiraten?“
„Anna Huber!“
„Ihr Alter?“
„Dofel Huber!“

Der Realist.
„Schau, hier ist ein Bild.“
„Das ist ein Bild.“
„Das ist ein Bild.“



Schauspieler: Wie Sie wissen, mein lieber Herr Direktor, bin ich für den höchsten Realismus, deshalb muß ich auch darauf bestehen, daß bei der Tafelzuzug wirkliches Essen serviert wird!

Direktor: So, dann wird es Ihnen auch lieb sein, wenn ich Ihnen in der großen Gistzunge wirkliches Gift reichen lasse?

— Auch eine Mitgift. Straßwörter: „A Geld kann ich meiner Tochter net mitgeb'n. — Aber ich richt' für mein' Schwiegerjohn zehn Metzen schlechte steinige Straßsen her, dann hat er als Dorfchmid sein schön's Auskommen mit Automobil- Reparaturen.“

— Zeitgemä ß. Mama: „Weißt Du es, Lieschen, wie man die Einklagstüben so oft noch nennt?“
„Dienstmädchen.“

Zu allem bereit.



Alle Jungfer (welche in der Zeitung von der Verhaftung eines Heiratschwunders liest): „Ach, wenn doch zu mir mal ein Heiratschwunder käme, ich würde ihn ganz gewiß nicht ansetzen.“

Anno dazumal.



„Ich denke, es gibt nun bald Krieg, Tambour!“
„A geht no net, Herr Rat, da Schäfer ist mit seine Schaf' auf der großen Wiese, und in den Feldern i s' s' ist so schmutzig!“

Auch eine Kritik.
Ein Ochs stand vor seinem Stall, Da tönte lauter Jubelhall, Und tausend Menschenstimm'n schrien: „Quere, dort liegt der Zappel!“ — Der Ochs sah blöckel' empor Und brumnte: „Zumm's Menschenstimm'n!“

Das Lump' ge bißes: „Negeret, Was ist denn weiter viel dabei? Pflanz' nützlich die Schmalbe doch weit schneller und weit höher noch, Und Weiter Epag hat einen Sohn, Der kommt's mit vierzehn Tagen schon, Was nicht so'n Ochs' sich erschreck'! Und dennoch hat das Hindweh recht.“

Gute Vorbildung.
„Gute Vorbildung.“



Kaufmann: „Donnerwetter, hat's der los!“
Chef: „Der war aber auch früher Klaviervirtuos.“

— Neuer Ausspruch. „Was sprach Jesus, als er auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verhozt!“ — wandelte?“
Ganze Klasse: „Zum Wohl, Herr Lehrer!“

Diagnose.
„Diagnose.“

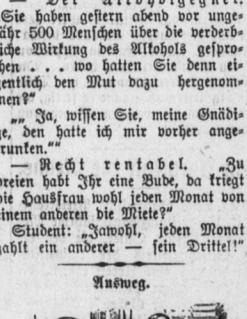


Arzt: Was fehlt Ihnen?
Patient: Ich habe solches Juden in den Füßen.
Arzt: Sind Sie vielleicht Rastfester an einer Wank?

— Der Alkoholgegner. „Sie haben gestern Abend vor ungefähr 500 Menschen über die verderbliche Wirkung des Alkohols gesprochen. . . wo hatten Sie denn eigentlich den Mut dazu hergenommen?“
„Ja, wissen Sie, meine Gnädige, den hatte ich mit vorher ange-trunken.“

— Recht rentabel. „Zu dreien hab' Ihr eine Wube, da kriegt die Hausfrau wohl jeden Monat von einem anderen die Wube!“
Student: „Zunächst, jeden Monat geht es nicht mehr weiter! — sein Dritte!“

— Ausweg.
„Ausweg.“



Hutmacher: Ihr Kopf ist so dick, daß keiner meiner Hüte auf denselben paßt!
Bauer: Da werde ich halt zweite nehmen müssen!

Die deutsche Frau.

Erzählung aus den ersten Augusttagen 1914 von Ernst Kugant.

„Gibt da drüben nicht die Frau Doktor?“ fragte der Amtsrichter den Referendar und wies im nächtlichen Dunkel der schließlichen Kleinstadt auf eine flüchtig dahinjagende weibliche Erscheinung, die auf der anderen Straßenseite auftauchte.

„Ich glaube kaum. Was sollte sie jetzt unterwegs?“ entgegnete der junge Mann und spähte scharf hinüber. „Sehen Sie doch, im Sprachzimmer bei ihm schimmert noch Licht durch die Scheiben. Er arbeitet wie immer die halbe Nacht durch. Sie wird wohl längst mit den Kindern schlafen. Die Räume liegen aber nach dem Garten, die kann man hier nicht sehen.“

Schmidt erzählte, daß der Doktor heute auf der Polizei war und beim Bürgermeister, um sich zu erkundigen, was er tun solle. Er ist doch russischer Untertan und in einer verurteilten Lage.“

„Was Sie sagen!“ meinte der Referendar interessiert. „Das würde ich ja gar nicht. Sein Name ist doch deutsch, und sein Dialekt ist nicht auffallend. Er spricht nicht anders als die meisten hier, die alle von der Wähe der polnischen Grenze ihr scharfes „A“ übernommen haben.“

Der Nachtwächter ging gemächlich neben seinem Hunde die übliche Runde ab, als dieser plötzlich aufsprang, über den Platz jagte und knurrend vor einer Frauengestalt stehen blieb. Giltig folgte er dem Tier und hob seine kleine Laterne. „Nanu, Frau Doktor?“ rief er erstaunt. „Wo wollen Sie denn noch hin?“

Die Gestalte zog erschauernd ein Tuch, das sie über Kopf und Schulter geschlungen, fester zusammen. „Lassen Sie mich, Lehmann,“ antwortete sie heiser, „ich muß sofort zum Herrn Bürgermeister. Es ist — wichtig!“ Und schon stürzte sie davon.

Kopfschüttelnd blickte er hinter ihr drein und gewahrte, daß sie, den Weg überquerend, vor dem Hause des gestrengen Regenten der Stadt stehen blieb und die Klingel neben der Eingangstür in Bewegung setzte. Gleich darauf erschien der Portier.

„Gewiß ist der Herr Bürgermeister noch auf. Bis neun Uhr war eine außerordentliche Sitzung, und jetzt arbeitet er noch mit zwei Stadträten in seiner Privatwohnung. Ich glaube wahrhaftig nicht, Frau Doktor, daß ich ihn jetzt finden darf.“ Der Mann schüttelte bedenklich den Kopf.

Eine Sache von allerhöchster Wichtigkeit. Nehmen Sie mich sofort, wenn Ihnen — Ihr Vaterland lieb ist!“ stieß sie hervor und ließ sich auf eine Bank, die auf dem Treppenaufgang neben, niederfallen. Ihre Zähne schlugen wie im Fieber aufeinander.

Einiges vom Klavierspiel.

Von Dr. Paul Cretel.

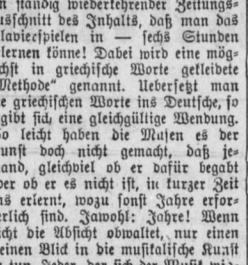
Das Klavierspiel muß wohl sehr leicht sein. Seit Jahren liegt vor mir ein ständig wiederkehrender Zeitungsausschnitt des Inhalts, daß man das Klavierspiel in — sechs Stunden erlernen könne! Dabei wird eine möglichst in griechische Worte getriebene „Methode“ genannt. Lieberseht man die griechischen Worte ins Deutsche, so ergibt sich eine gleichgültige Wendung. So leicht haben die Meilen es der Kunst doch nicht gemacht, daß jemand gleichviel ob er dafür bezahlt oder ob er es nicht ist, in kurzer Zeit das erlernt, wozu sonst Jahre erforderlich sind. Jamohl! Jamohl! Wenn nicht die Absicht ohnehin, nur einen kleinen Blick in die mustersüchtige Kunst zu tun. Jeder, der sich der Kunst widmen will, sollte von vornherein auf ein sorgfames und vor allem systematisch geordnetes Studium bedacht sein, um sich selbst die nötige Achtung vor der Kunst zu wahren. Für den Intelligenten ist das übrigens eine selbstverständliche Forderung.

Haben nun die Güter auch vor das Klavierspiel den Schwefel gesetzt, so darf doch wiederum keine solche Methode genötigt werden, die geübt ist, die Lust am Klavierspiel zu benehmen oder gar die körperliche Gesundheit zu schädigen. Wie viele Stunden man am Tage üben soll, ist Sache des Einzelfalles und kann hier nicht näher besprochen werden. Wohl aber werden wir uns gegen jene Methoden, die durch allzu strenges Anziehen der Zügel ein möglichst schnelles Lernen erzielen wollen. Ganz verwerflich ist in erster Linie die Prügelmethode, wie sie noch zum Teil heute besteht. Alles Schlagen von Kindern, wenn ihnen einmal irgend ein Lauf nicht gelingt, ist vom (richtigen) Standpunkte der heutigen Pädagogik aus unhaltbar; denn dem kleinen Zögling, der vielleicht nicht einmal sonderlich begabt ist, wird dadurch verzeitt ein Maß gegen die Kunst empfindet, der später niemals gute Früchte tragen kann. Der Klavierspieler muß, wie jeder Lehrer, mit Geduld, mit unendlicher Geduld gewappnet sein und darf seinem Temperament, seinem Ärger nicht die Zügel schießen lassen. Am höchsten erweisen sich die gesundheitsförderlichen Methoden anderer Art. Dafür nur zwei Beispiele aus der Geschichte. Es ist bekannt, daß die feinerzeit berühmte Pianistin Mary Kreis als Kind von ihrem barbarischen Vater zwölf Stunden täglich an das Klavier mit Striden gebunden wurde, um durch fleißiges (1) Üben das zu erreichen, was ihr noch fehlte. Hier haben allerdings Natur und Geist über eine solche Strenge gesiegt. Aus dem Kinde wurde später eine sehr geschätzte Klavierspielerin. Nicht immer geht aber eine solche Verdingung aus. Das mußte z. B. der berühmte Komponist Robert Schumann erfahren, der sich als Jüngling der pianistischen Virtuosenlaufbahn widmen wollte. Er hatte unter anderem bereits bei dem ersten Klaviermeister der damaligen Zeit J. N. Hummel studiert, und nichts fand seinem Lieblingsinstrumente, auch so ein Meister zu werden, entgegen. Da kam Schumann auf den unglückseligen Gedanken, den von Natur aus schwachen vierten Finger der rechten Hand dadurch geschmeidiger zu machen, daß er kleine Holzstücke des Nachts zwischen der vierten und fünften Finger steckte. Es sollte dadurch auch die Spannung der Hand selbst erweitert werden. Die Folgen dieser Gewalttat waren tragisch; denn es stellte sich alsbald eine Lähmung der rechten Hand ein, die Schumann zwang, dem Berufe als Pianist gänzlich zu entsagen. Die heutige Pädagogik ist so weit ausgebildet, daß solche zweifelhafte Methoden, um den natürlichen Bau der Hand zu verbessern, ganz ausgeschlossen sind.

Zu Auf und Frommen der vielen, die sich gerade am Klavierspiel erbauen und ihm auch sonst annehmliche Seiten abgewinnen, sei hier noch folgende wenig bekannte Kleinigkeit mitgeteilt. Jeder Pianist lernt und weiß, daß er mit dem die Dämpfung aufhebenden rechten Pedal sehr vorsichtig sein muß, um ein ungeschönes Zusammenklappen von Tönen, die nicht einer Akkordreihe angehören, zu vermeiden. Es ist daher verpönt, während eines Tonleiterlaufes das rechte Pedal niederzutreten. Dies rechte Pedal niederkneten gibt es davon einige merkwürdige Ausnahmen. Spielt man z. B. die Töne der A-dur-Tonleiter — es kann natürlich jede andere sein — unter Pedalgebrauch in einer Oktave hintereinander, so wird ein überlegendes Echo die Folge sein. Man mache man einmal solches Experiment: Man schlage, immer mit Pedal, der Reihe nach die Töne der A-dur-Tonleiter folgen: ermahnen von unten nach oben an: A, C, E, G, B, D, F, A. Dann wird man einen auffallend gut klingenden stark überhörenden Akkord, der sich überaus leicht auflösen läßt, erhalten. Seine Wirkung ist um so zuverlässiger, je leiser die Töne angeschlagen werden. Wie man aber sieht, vermag das Klavierspiel auch außerhalb seiner gewöhnlichen Bedeutung noch manche Freunde zu erregen.

Kommt ein Vogel geflogen.

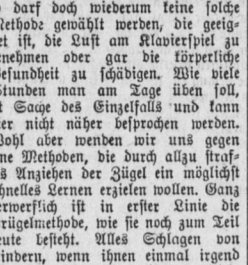
Studiofus Pump: „Nanu — was fällt denn meinen Klavierspieler ein? Die Kerle scheinen einen Vogel zu haben!“



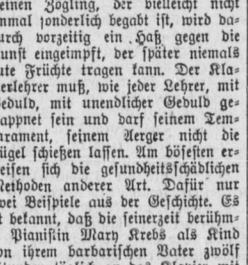
— Ein Schwabenfreisch. Ausrufer (in einem württembergischen Städtchen): „Die Rekruten, welche zum nächsten Zug müssen, sind am Rathaus angekommen.“
— Kein Glück. „Mutter, Mutter — ich hab' einen Groschen verschluckt!“
— „Na, das macht nichts, Junge; der Vater hätte ihn ja doch ver-trucken!“

— Im Eifer. Rechtsanwalt: „Die Schimpffoote, die Ihr Gatte gegen Sie gebracht, sind leider noch kein Scheidungsgrund; auch die Ohr-regung gegeben hat . . .“
— „So? Da muß er mich wohl erst halb tot schlagen?“
— „Es wäre riesig nett, gnädige Frau, wenn Sie ihn dazu veranlassen könnten!“

Starker Tabak.
„Na, Junge, wenn Dein Vater wüßte, daß Du schon rauchst!“
„Mein alter Herr? Der ist froh, daß ich ihm die Dinger wegspaffe; sie find ihm viel zu schwer!“

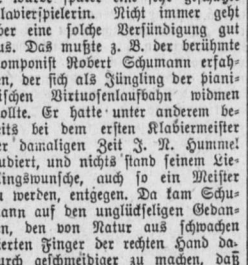


— Gutgespielte Angst. Leutnant: „Wie, meine Zigarren sind schon wieder zu Ende? Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“
— „Fürchte. Sie glauben . . . Sie meinen doch nicht, daß es hier spukt, Herr Leutnant?“
— Abfuhr. Herr (zu einer Dame, die einen Schloß ihres Kindes aufpumpt): „Kann ich Ihnen helfen?“
— Dame: „Wenn Sie wollen, Sie sind das Pumpen ja gewöhnt.“



— Ein fleißiger Rentier. „Der Mensch muß immer fleißig und arbeitssam sein! Ich liebe z. B. im Sommer täglich schon um 5 Uhr auf!“
— „Was machen Sie denn schon so früh?“
— „Ach, nichts!“
— Er meint es anders. A.: „Ihr Sohn beschäftigt sich also mit der Literatur, schreibt er denn um Geld?“
— B.: „O ja, fortwährend.“

Doppelinnig.
„Hier im Dorf soll ja ein preisgekrönter Ochs sein, den möcht' ich gern malen.“
Huberbauer (stolz): „Ja, da müssen Sie halt zu mir kommen!“



— Sehr richtig. Unteroffizier: „Infanterist Sinnreich, was tun Sie, wenn Sie per Rad eine Patrouille zu machen haben und eine feindliche Patrouille auf Sie schießt?“
— Infanterist Sinnreich: „Wenn sie mich trifft, soll ich runter; wenn sie mich aber nicht trifft, fahr' ich weiter!“

— Aha. Schwiegerater: „Früher haben Sie mir immer vorge-macht, Sie hätten noch Vermögen zu erwarren?“
— Schwiegerjohn: „Na ja, von Ihnen, wenn Sie 'mal tet sind!“
— Drudschler. Da die Gemend unsicher war, gab der Graf seiner Tochter einen jungen Offizier zum Ehegatte mit.

Doch!
Komponist (zu einer Sängerin): „Ja, meine Operetten sind schwerer zu singen als eine von Strauß oder Müller.“
— „Ganz gewiß; besonders an den Stellen, wo Sie von diesen Meistern abweichen.“

